

# Worte des Gedenkens für Professor Hans Rudolf Guggisberg

Autor(en): **Röthlin, Niklaus**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **96 (1996)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Worte des Gedenkens für Professor Hans Rudolf Guggisberg

gesprochen in der Sitzung vom 12. Februar 1996

von

Niklaus Röthlin

Unser Vorstandsmitglied Professor Hans Rudolf Guggisberg starb am 12. Januar 1996 völlig unerwartet. Einen knappen Monat davor, am 15. Dezember 1995, hatte er an der Universität seine Abschiedsvorlesung gehalten. Er hatte dabei über seine Erfahrungen im Umgang mit der Geschichtswissenschaft als Forscher, Lehrender und Lernender gesprochen. Nach der Befreiung von den Aufgaben seines Amtes wollte er sich als Lernender neuen Fragen und Gebieten der Forschung zuwenden. Sein Tod hat ihn aus allen seinen Tätigkeiten und Plänen herausgerissen. Dies ist über den Verlust für die Geschichtswissenschaft hinaus auch ein persönlicher Verlust für viele unter uns. Wie gerne wäre man Hans Rudolf Guggisberg nach der Entlastung von seinem Amt begegnet. Wie hätte man sich gefreut über ungezwungene anregende Gespräche mit ihm in Ruhe und ohne Anspannung. Sein Tod hinterlässt eine schmerzliche Lücke weit über seine Familie, die engsten Freunde und Kollegen hinaus. Auch hier in unserem Kreis wird man ihn in dankbarer Erinnerung behalten und gerne an ihn zurückdenken.

Hans Rudolf Guggisberg studierte an der Universität Basel. Ein Jahr verbrachte er in Amsterdam, und zwei Aufenthalte in London und Oxford brachten eine zusätzliche Bereicherung für seine Studien. Im Wintersemester 1955/56 legte er in Basel seine Doktorprüfung ab. Sein wichtigster akademischer Lehrer war Werner Kaegi, und in dessen Seminar erhielt er auch die Anregung zur Dissertation über «Sebastian Castello im Urteil seiner Nachwelt vom Späthumanismus bis zur Aufklärung». Von 1957 bis 1960 wirkte Hans Rudolf Guggisberg in seiner Heimatstadt Biel am Städtischen Gymnasium. Daneben befasste er sich mit Studien zur Historiographie und zur amerikanischen Geschichte. 1963 habilitierte er sich an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel mit seiner Arbeit über «Das europäische Mittelalter im amerikanischen Geschichtsdnken des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts». Im Jahr 1967 erfolgte seine Berufung an die Freie Universität Berlin, und im

Wintersemester 1968 wechselte er an die Universität Basel über als Professor für Neuere Allgemeine und Schweizergeschichte. Die meisten unter uns haben Hans Rudolf Guggisberg als akademischen Lehrer und als Redner bei zahlreichen öffentlichen Vorträgen erlebt. Die Weite seiner Interessen und der Wissensgebiete, in die er sich einarbeitete, waren beeindruckend. Schwerpunkte bildeten die Geschichte des Humanismus, der Toleranz und der Reformation, die Geschichte der USA, der Schweiz und Spaniens. In den letzten Jahren trat die Gestalt Jacob Burckhardts immer stärker in den Vordergrund, und er hat sich um die Vorbereitung der neuen Gesamtausgabe und überhaupt um die Wertschätzung dieses Basler Historikers grosse Verdienste erworben. Es ist hier nicht der Ort zu einer Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen von Hans Rudolf Guggisberg. Immerhin sei erwähnt, dass für ihn die historische Forschung nie nur die Angelegenheit innerhalb einer verhältnismässig engen Gruppe von Spezialgelehrten war. Eine solche Entwicklung bereitete ihm im Gegenteil Sorgen, und ein Hinauswirken in eine breitere interessierte Öffentlichkeit hielt er für wertvoll und nötig. Seine eigenen Arbeiten sind entsprechend lesbar geschrieben und damit einem grösseren Leserkreis zugänglich. In diesem Sinne hat er auch im Vorstand unserer Gesellschaft gewirkt.

Hans Rudolf Guggisberg kannte unsere Gesellschaft und unsere Vorträge seit seiner Studienzeit. Im Geschäftsjahr 1963/64 trat er als Mitglied bei, und 1970 wählte man ihn in den Vorstand. Hier hat er mit seiner diskreten, immer freundlichen und lauterem Art mehr beigetragen und bewirkt, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Er hat die Arbeit im Vorstand ernst genommen und manchen guten Rat gegeben. Er hat über all die Jahre den engen Kontakt zum Historischen Seminar gewährleistet. Die Gesellschaft verdankt seinen reichen und zum Teil auch freundschaftlich engen Beziehungen zur schweizerischen und internationalen wissenschaftlichen Welt viel. Bei ihm konnte jeder Vorsteher Anregungen für Vorträge und Referenten holen. Dabei war man sicher, dass die von ihm empfohlenen Leute auch wirklich reden konnten und ihr Thema vor einem grösseren interessierten Publikum anregend und verständlich vermittelten.

Das Amt des Vorstehers traute er sich wegen seiner anderen Aufgaben und Belastungen kaum zu. Man wusste im Vorstand, dass er seine Kräfte gut einteilen musste. Als aber 1987 mit dem Wegzug des Vorstehers eine ernste Verlegenheit entstand, übernahm Hans Rudolf Guggisberg hilfsbereit das Amt. Die von ihm organisierten Anlässe sind in bester Erinnerung geblieben. In der Vortragsreihe gelang es ihm, ein abwechslungsreiches Programm mit namhaften

Referenten zusammenzustellen. Er hielt auch den Zweiten Akt hoch, und mindestens bei einer Gelegenheit fand der Abend erst spät bei ihm zu Hause einen fröhlichen Abschluss. Diese gesellige und witzige Seite am Wesen von Hans Rudolf Guggisberg kam auf dem von ihm geleiteten Gesellschaftsausflug nach Thun und in die Umgebung besonders schön zur Geltung. Hier bewegte er sich gewissermassen als Gastgeber in einer Welt, die ihm viel bedeutete und wohin er sich immer wieder in sein Ferienhaus zurückzog. Unvergesslich bleibt seine Causerie, die er nach dem Mittagessen als Vorsteher zu halten hatte und bei der er ein lustiges Gespräch zwischen dem Niesen und dem Stockhorn vortrug.

Diese Freude an einer witzigen Formulierung oder Anekdote durfte man ab und zu auch bei seinen Vorträgen miterleben. Dabei ging es nie um einen zur rhetorischen Auflockerung nur aufgesetzten Witz, sondern um eine spontane Heiterkeit, die sich von ihm auf die Zuhörer übertrug und sie zum Schmunzeln oder Lachen brachte. Man hörte ihm gerne zu, und er hat in unserem Kreis mehrmals gesprochen. Erwähnt seien hier nur seine drei letzten Vorträge, an die sich die meisten noch erinnern werden. Am 9. Januar 1984 sprach er über «Das ungewöhnliche Amerika-Erlebnis des schweizerischen Bundesrates Emil Frey», am 14. Januar 1991 über «Ein transatlantischer «Brückenbauer»: Der Kirchenhistoriker Philip Schaff (1819–1893), sein Amerikabild und seine Beziehungen zu Basel» und am 22. März 1993 über «Spanien und die Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika». Mit den beiden letzten Vorträgen sprang er übrigens hilfsbereit ein, weil die ursprünglich eingeladenen Referenten kurzfristig absagen mussten. Er stellte beide zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift zur Verfügung. Er hatte auch in früheren Jahren Beiträge dazu beigesteuert und nahm an den Publikationen der Gesellschaft immer engagiert Anteil.

Mit dem Tod verlieren alle solchen Zusammenhänge einen Teil ihrer Bedeutung. Es fällt uns heute schwer, von einem allzufrüh und überraschend Verstorbenen Abschied zu nehmen. Da hatten es Martin Luther und seine Zeitgenossen mit ihrem Bewusstsein des Todes wohl leichter. Luther schrieb in seiner Vorlesung über die Psalmen als Kommentar zum bekannten 90. Psalm, der um die Vergänglichkeit des Menschen kreist: «Du weisst nicht, was Gott mit dir oder einem andern vorhat, ob du morgen leben oder sterben, ob du gesund oder krank sein wirst oder was dir widerfahren wird.»

*Dr. Niklaus Röthlin*  
*Unterer Heuberg 7*  
*4051 Basel*